

Magali Laure  
Nieradka



# Der Meister der leisen Töne

*Biographie des Dichters Franz Hessel*

**IGEL VERLAG**  
HAMBURG

**Nieradka, Magali Laure:**

Der Meister der leisen Töne. Biographie des Dichters Franz Hessel.

2. überarbeitete und ergänzte Auflage 2014

ISBN: 978-3-86815-675-1

Satz: Julia Moik

© IGEL Verlag Literatur & Wissenschaft, Hamburg, 2014

Alle Rechte vorbehalten.

[www.igelverlag.de](http://www.igelverlag.de)

Printed in Germany

Igel Verlag Literatur & Wissenschaft ist ein Imprint der Diplomica Verlag GmbH

Hermannstal 119 k, 22119 Hamburg

Printed in Germany

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diesen Titel in der Deutschen Nationalbibliografie.  
Bibliografische Daten sind unter <http://dnb.d-nb.de> verfügbar.

## **Inhalt**

<b>Einleitung</b> .....	<b>7</b>
<b>Vom preußischen Kind zum Parnassien (1880–1913)</b> .....	<b>11</b>
Stettin – Berlin (1880–1903).....	11
München (1903–1906).....	25
Paris (1906–1913).....	52
<b>Vom Frontsoldaten zum Flaneur (1914–1938)</b> .....	<b>71</b>
Genf – Berlin – Höhenschäftlarn – Berlin (1914–1925).....	71
Exkurs: Der Roman und der Film <i>Jules et Jim</i> .....	87
Paris (1925–1930).....	96
Berlin (1925–1938).....	114
<b>Vom Heimkehrer zum „Heiligen Franz“ (1938–1941)</b> .....	<b>147</b>
Paris (1938–1940).....	147
Les Milles – Saint Nicolas (1940).....	168
Sanary (1940–1941).....	183
<b>Schluss</b> .....	<b>199</b>
<b>Anhang</b> .....	<b>201</b>
Interview mit Stéphane Hessel.....	201
<b>Literatur</b> .....	<b>206</b>
Primärliteratur .....	206
Sekundärliteratur.....	217
Bildnachweise .....	231



## EINLEITUNG

Mit über einer Million verkaufter Exemplare wurde der politische Essay *Indignez-vous!*,<sup>1</sup> zu deutsch *Empört euch!*, zu einem der meistgelesenen und diskutierten Bücher der letzten Jahre. Dieses im Oktober 2010 veröffentlichte Pamphlet gegen den Finanzkapitalismus und für den Pazifismus avancierte zur Kampfschrift der Protestbewegungen in Spanien, Portugal und Griechenland. Der Autor ist dieses vierzehnteiligen Werkes: Stéphane Hessel (1917–2013), französischer Résistance-Kämpfer mit deutschen Wurzeln, Überlebender des Konzentrationslagers Buchenwald, UN-Diplomat, Autor und kein Meister der leisen Töne.

Ganz anders sein Vater, der Schriftsteller Franz Hessel (1880–1941), der über Jahrzehnte völlig in Vergessenheit geraten war. In den achtziger Jahren wurde sein erzählerisches Werk allmählich Stück für Stück wiederentdeckt, die breite Masse oder den Sprung in die Bestsellerlisten erreichte es aber nie. Auch heute noch ist er innerhalb der deutschen Literatur ein „Geheimtip“.<sup>2</sup> Interessant ist, dass Franz Hessel von allen literarischen Größen seiner Zeit geschätzt wurde. Sehr viele kannten ihn persönlich und zeichneten ein detailliertes Porträt von diesem „stillen und freundlichen“<sup>3</sup> Mann in ihren autobiographischen Schriften. Doch schon zu Lebzeiten verkauften sich seine Bücher nicht gut. Zum einen, weil er keinerlei Werbung für sie machte,<sup>4</sup> zum ande-

---

<sup>1</sup> Hessel, Stéphane: *Indignez-vous!* – Montpellier: Indigène, 2010.

<sup>2</sup> Opitz, Michael/Jörg Plath (Hgg.): „Genieße froh, was du nicht hast“. *Der Flaneur Franz Hessel*. – Würzburg: Königshausen und Neumann, 1997. – S. 5.

<sup>3</sup> Salomon, Ernst von: *Der Fragebogen*. – Hamburg: Rowohlt, 1951. – S. 317f.

<sup>4</sup> „Franz Hessel scheute sich davor, in der Öffentlichkeit aufzutreten. Er veranstaltete keine Vorlesungen aus seinen Werken, er besuchte keine Schriftstellerkongresse, man fand sein Bild in keiner Illustrierten. Er ließ in den Tageszeitungen nicht verkünden, dass er nun fünfzig, fünfundfünfzig, sechzig Jahre alt geworden sei. Nachdem er sein jeweiliges Buch zu Ende geschrieben hatte, tat er nichts mehr dafür. Er tat überhaupt nichts für sich selber.“ – Speyer, Wilhelm: „Komm, iss von meiner Suppe.“ *Franz Hessels Persönlichkeit*. – In: Manfred Flüge (Hg.): *Letzte Heimkehr nach Paris*. – Berlin: Das Arsenal, 1989. – S. 97.

ren, weil ihr Stil – sie sind weder „zu leicht“ noch „zu schwer“ – eine Einordnung erschwert und folglich zu Desinteresse führt.<sup>5</sup>

Zur Zeit erfährt der von den Nationalsozialisten aus Deutschland vertriebene und 1941 im französischen Exil gestorbene Schriftsteller eine Renaissance. Nachdem man seinen Namen während der Nachkriegsjahre in den Verlagsprogrammen überhaupt nicht mehr finden können, begann sich die Literaturkritik erstmals zwischen 1969 und 1971 wieder für ihn zu interessieren.<sup>6</sup> In den siebziger und achtziger Jahren erschienen nach und nach seine wichtigsten Texte, die autobiographischen Romane in der Bibliothek Suhrkamp, die kleineren Schriften wie *Ein Flaneur in Berlin*,<sup>7</sup> die ihn zum Meister der kleinen Prosa gemacht haben, im Berliner Verlag *Das Arsenal*.<sup>8</sup> 1989 wurde Hessel zum ersten Mal ins Französische übersetzt,<sup>9</sup> was ihm persönlich wichtig gewesen wäre, denn er liebte Paris und Berlin gleichermaßen und sah beide als seine Heimat an. Nur der Verlag, für den sich Franz Hessel in den zwanziger und dreißiger Jahren als Lektor regelrecht aufgeopfert hatte, wehrte sich vehement gegen seine Aufnahme in den Literaturkanon. Der damalige Verlagsleiter Heinrich Maria Ledig-Rowohlt begründete seine Ablehnung damit, „daß diese Prosa, wie liebenswürdig-anmutig sie auch sein mag, heute schon ein wenig welk

---

<sup>5</sup> Vollmer, Hartmut: *Der Flaneur in einer „quälenden Doppelwelt“ Über den wiederentdeckten Dichter Franz Hessel*. – In: *Neue deutsche Hefte* (Berlin) 4/1987. – S. 726f.

<sup>6</sup> Vgl. Flügge, Manfred: *Gesprungene Liebe. Die wahre Geschichte zu „Jules und Jim“*. – Berlin: Aufbau, 1996. – S. 196.

<sup>7</sup> Im Original von 1929 heißt das Werk *Spazieren in Berlin*.

<sup>8</sup> Vgl. Flügge, Manfred: *Gesprungene Liebe*. – S. 196.

<sup>9</sup> Hessel, Franz: *Promenades dans Berlin [Spazieren in Berlin]*. Übersetzt von Jean-Michel Beloeil. – Grenoble: Presses Universitaires de Grenoble, 1989. / Hessel, Franz: *Romance parisienne. Les papiers d'un disparu [Pariser Romanze. Papiere eines Verschollenen]*. Übersetzt von Léa Marcou. / Paris: Sell, 1990. – Hessel, Franz: *Le bazar du bonheur [Der Kramladen des Glücks]*. Übersetzt von Léa Marcou. – Paris: Calmann-Lévy, 1992. / Hessel, Franz: *Marlène [Marlene]*. Übersetzt von Josie Mély. – Paris: Arte/Editions du Félin, 1997. / Hessel, Franz: *Le dernier voyage [Alter Mann]*. Übersetzt von Françoise Borie. – Paris: Gallimard/Le Promeneur, 1997. / Hessel, Franz: *Des amants et de leurs erreurs [Von den Irrtümern der Liebenden]*. Übersetzt von Jean Ruffet. – Paris: Seuil, 1997. / Hessel, Franz: *Encouragements au plaisir [Ermunterungen zum Genuss]*. Übersetzt von Philippe Delerm. – Paris: Seuil, 2001. / Hessel, Franz: *Flâneries parisiennes. Précédé par L'art de se promener [Paris. / Die Kunst, spazieren zu gehen]*. Übersetzt von Maël Renouard. – Paris: Payot & Rivages, 2013.

erscheint; der Duft dieser poetischen Stücke ist – wie wir meinen – mit der besonderen Atmosphäre des Vorkriegs-Berlin verwelkt“.<sup>10</sup> 1999 ist im Oldenburger Igel Verlag erstmals – fast sechzig Jahre nach seinem Tod – eine Werkausgabe erschienen.<sup>11</sup> 2001 publizierte das gleiche Haus den Band *Über Franz Hessel*, der Erinnerungen von Zeitgenossen, Porträts und Rezensionen versammelt.<sup>12</sup>

In den neunziger Jahren versuchte vor allem der Romanist Manfred Flügge, Franz Hessel wieder ins Gedächtnis zu rufen. Auf ihn gehen die beiden Studien *Gesprungene Liebe. Die wahre Geschichte zu „Jules und Jim“*,<sup>13</sup> welche die Dreiecksbeziehung zwischen Franz Hessel, Helen Grund und Henri-Pierre Roché beleuchtet, und *Letzte Heimkehr nach Paris. Franz Hessel und die Seinen im Exil*,<sup>14</sup> die eine Sammlung von Texten aus Hessels Emigrantenzeit ist, zurück. Damit gelang es ihm, ein genaues Bild von zwei wichtigen Phasen im Leben des jüdischen Autors zu zeichnen. In einem weiteren Buch, *Wider Willen im Paradies. Deutsche Schriftsteller im Exil in Sanary-sur-Mer*,<sup>15</sup> widmet Flügge Franz Hessel ebenfalls ein Kapitel. Außerdem fand im Herbst 1998 im Berliner Literaturhaus die erste Ausstellung zu Hessel statt, zu welcher ein schön bebildeter Katalog erschienen ist.<sup>16</sup>

Im Jahre 2010 wurde von der Stiftung Genshagen (Deutschland) und der Villa Gillet Lyon (Frankreich) der Franz-Hessel-Preis<sup>17</sup> ins Leben gerufen. Gefördert wird der Preis von dem Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien und dem französischen Ministère de la Culture et de la Communication. Der Preis wird an jeweils einen deutsch- und einen französischsprachigen Autor vergeben. Vo-

---

<sup>10</sup> Witte, Bernd: *Franz Hessel. Ein Bauer von Paris*. – In: *Juni. Magazin für Literatur und Politik* (Mönchengladbach) 1/1989. – S. 18.

<sup>11</sup> Hessel, Franz: *Sämtliche Werke in fünf Bänden*. Herausgegeben von Hartmut Vollmer und Bernd Witte. – Oldenburg: Igel, 1999.

<sup>12</sup> Ackermann, Gregor/Hartmut Vollmer (Hgg.): *Über Franz Hessel. Erinnerungen – Porträts – Rezensionen*. – Oldenburg: Igel, 2001.

<sup>13</sup> Vgl. Fußnote 6.

<sup>14</sup> Flügge, Manfred (Hg.): *Letzte Heimkehr nach Paris. Franz Hessel und die Seinen im Exil*. – Berlin: Das Arsenal, 1989.

<sup>15</sup> Flügge, Manfred: *Wider Willen im Paradies. Deutsche Schriftsteller im Exil in Sanary-sur-Mer*. – Berlin: Aufbau, 1996.

<sup>16</sup> Wichner, Ernest/Herbert Wiesner (Hgg.): *Franz Hessel. Nur was uns anschaut, sehen wir*. – Berlin: Literaturhaus, 1998.

<sup>17</sup> Vgl. [www.stiftung-genshagen.de](http://www.stiftung-genshagen.de).

oraussetzung für eine Nominierung sind eine aktuelle Veröffentlichung, nach Möglichkeit im Jahr der Preisvergabe, und dass das Werk noch nicht ins Deutsche bzw. Französische übersetzt worden ist. Die Auszeichnung wird jährlich verliehen, sie ist mit einem Preisgeld in Höhe von jeweils 10.000 Euro dotiert. Der Preis ist mit einer Schriftstellerresidenz in der Stiftung Genshagen verbunden. Er soll außerdem dazu beitragen, dass die Romane der Preisträger und Preisträgerinnen ins Deutsche und Französische übersetzt werden.

*Der Meister der leisen Töne* ist die erste umfassende Biographie zu Franz Hessel. Zwar hat die Französin Karin Grund-Ferroud<sup>18</sup> im Jahre 1994 über diesen Schriftsteller promoviert, doch diese auf Französisch auf Microfiche erschienene Dissertation hebt stärker auf die Interpretation seiner Werke ab, während die vorliegende Arbeit vor allem die Sicht seiner Zeitgenossen betont. Die Untersuchung gliedert sich in drei Teile – *Vom preußischen Kind zum Parnassien, Vom Frontsoldaten zum Flaneur, Vom Heimkehrer zum „Heiligen Franz“* – welche man mit der Früh-, Haupt- und Spätphase seines Wirkens gleichsetzen kann. Franz Hessel war zeitlebens ein „Liebhaber der Großstadt“,<sup>19</sup> deshalb richtet sich der Aufbau der Unterkapitel nach den Städten, in denen er verweilte. Man kann sagen, dass mit jedem Ortswechsel eine Wende in seinem Leben verbunden ist. Da es bisher zu ihm und seinen Schriften wenig Sekundärliteratur gibt, arbeitet die Autorin vornehmlich mit Primärquellen, das heißt mit Beschreibungen Hessels durch seine Zeitgenossen. Außerdem werden viele biographische Elemente aus seinen Büchern einfließen und vermeintlich biographische Züge seines Werkes kritisch beleuchtet. Ziel dieser Lebensbeschreibung ist es, möglichst viele Leser mit dem Zauber des „Meisters der leisen Töne“ bekannt zu machen, denn, so schreibt Peter Härtling, „wer Hessel liest, sollte zu jenen zählen, die sich, mit Verständnis, entzücken lassen“.<sup>20</sup>

---

<sup>18</sup> Ferroud, Karin: *Une vie d'écriture*. – Paris: Dissertation, 1994.

<sup>19</sup> Plath, Jörg: *Liebhaber der Großstadt. Ästhetische Konzeptionen im Werk Franz Hessels. Mit Abdruck eines unbekanntes Textes von Franz Hessel*. – Paderborn: Igel, 1994.

<sup>20</sup> Härtling, Peter: *Zwischen Untergang und Aufbruch. Aufsätze, Reden, Gespräche*. – Berlin und Weimar: Aufbau, 1990. – S. 136.

# VOM PREUSSISCHEN KIND ZUM PARNASSIEN (1880–1913)

## Stettin – Berlin (1880–1903)

„Ob ich als Kind glücklicher war, weiß ich nicht“<sup>21</sup>  
*Franz Hessels Kindheit in Stettin*

*Stettin [...], die Geburtsstadt, bleibt entrückt in die memorial eher unheimliche Region frühester Kindheit, der Schauplatz erster Enttäuschungen und einer antisemitisch grundierten Ablehnung als Außenseiter.*<sup>22</sup>

Über die Kindheit von Franz Hessel gibt es kaum autobiographische Quellen, außer ein paar Einträgen in amtlichen Dokumenten und dem Umzug der Familie im Jahre 1888. Der Familienname „Hessel“ ist seit dem dreizehnten Jahrhundert im westoberdeutschen Raum nachgewiesen.<sup>23</sup> Aber seine Romane schildern in der „Chronologie ihrer Entstehung [...] Entwicklungsstufen im Leben ihres Autoren“.<sup>24</sup> Alles, was er in seinen Werken beschreibt, ist erlebt, nichts erfunden.<sup>25</sup> „Während *Der Kramladen des Glücks* [1913] Kindheit, Jugend und frühes Manesalter beschreibt, begegnet uns in der *Pariser Romanze* [1920] der reife, in *Heimliches Berlin* [1927] der weise Künstler und Lebensphilosoph, in *Alter Mann* [1987] der vom Tode gezeichnete, in den glücklichen Erinnerungen lebende Hessel, verborgen hinter den Masken seiner Protagonisten Gustav Behrendt, Arnold Wächter, Clemens Kestner und Julius Küster“,<sup>26</sup> konstatiert Hartmut Vollmer. Michael Bienert nennt

---

<sup>21</sup> Hessel, Franz: *Der Kramladen des Glücks*. – In: Franz Hessel: Sämtliche Werke in fünf Bänden. Herausgegeben von Hartmut Vollmer und Bernd Witte. *Werke 1: Romane*. Herausgegeben und mit einem Nachwort versehen von Bernd Witte. – Paderborn: Igel, 1999. – S. 62.

<sup>22</sup> Honold, Alexander: *Geld und Liebe, oder was dazwischen liegt*. – In: Opitz, Michael/Jörg Plath (Hgg.): „*Genieße froh, was du nicht hast*“. – S. 33.

<sup>23</sup> Vgl. Bahlow, Hans: *Deutsches Namenlexikon. Familien- und Vornamen nach Ursprung und Sinn erklärt*. – Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1977. – S. 234f.

<sup>24</sup> Vollmer, Hartmut: *Der Flaneur in einer „quälenden Doppelwelt“*. – S. 727.

<sup>25</sup> Vgl. Ferroud, Karin: *Une vie d'écriture*. – S. 6.

<sup>26</sup> Vollmer, Hartmut: *Der Flaneur in einer „quälenden Doppelwelt“*. – S. 727f.

Hessels *Der Kramladen des Glücks* eine „kaum verschlüsselte Jugendautobiographie“<sup>27</sup> – allerdings nur auf den ersten Blick. Sein Romanebüt handelt von der Kindheit und Jugend des Gustav Behrendt und folgt – äußerlich – dem Schema des Bildungsromans.<sup>28</sup> Viele Details stimmen mit Hessels Biographie überein, so zum Beispiel die Lebensstationen Stettin, Berlin und München. Die Kindheit des Romanhelden erfährt mit dem Tod der Mutter einen Schock. Und genau in diesem wichtigen Detail stimmen „Dichtung und Wahrheit“ nicht überein. Dieser Fehler der Parallelisierung unterläuft unter anderem Gert Ueding in seiner Darstellung *Im Morgenland der Dinge*.<sup>29</sup>

Hessels Mutter (1850–1931) ist über achtzig Jahre alt geworden und findet im Tagebuch von Hessels späterer Frau Helen mehrmals als „die Schwie“ Erwähnung.<sup>30</sup> Henri-Pierre Roché, sein bester Freund, zeichnet in seinem autobiographisch gefärbten Roman *Jules et Jim* (1953), der später noch eingehend behandelt wird, ein detailliertes Porträt der resoluten Dame als einer „richtige[n] jüdische[n] Mamme“:<sup>31</sup> „Währenddessen kam Jules’ Mutter,<sup>32</sup> betagt, aber noch rüstig, aus Mitteleuropa angereist, um ihren Sohn in Paris zu besuchen. Sie examinierte seine Wäsche und achtete darauf, daß ihm kein Knopf fehlte. Sie führte Jules und Jim in die feinsten Restaurants aus, bestand aber auf Gehrock und Zylinder. Das kostete Jules beträchtliche Anstrengungen.“<sup>33</sup>

---

<sup>27</sup> Bienert, Michael: *Todesarten*. – In: Opitz, Michael/Jörg Plath (Hgg.): „*Genieße froh, was du nicht hast*“. – S. 135.

<sup>28</sup> „Handelt der Bildungsroman vom krisenhaften, aber letztlich erfolgreichen Erwachsenenwerden, so beschreibt Hessel, wie jemand dazu unfähig ist und Kind bleiben will. Gustavs Suche nach einem Platz in der sozialen Welt, nach einer Rolle in der Gesellschaft – er sucht sie vor allem in der Liebe zu mütterlichen Frauen – scheitert. Am Ende entlässt der Autor keine ausgereifte, lebensstüchtige Person ins Erwachsenenleben, sondern einen Ratlosen, Getriebenen in ein unbestimmtes Irgendwo.“ – Ebd., S. 136.

<sup>29</sup> Vgl. Ueding, Gert: *Im Morgenland der Dinge. Über Franz Hessel*. – In: Gert Ueding: *Die anderen Klassiker. Literarische Porträts aus zwei Jahrhunderten*. – München: Beck, 1986. – S. 227.

<sup>30</sup> Vgl. Hessel, Helen: *Journal d’Helen. Lettres à Henri-Pierre Roché*. Traductions d’Antoine Raybaud. Notes de Karin Grund. – Marseille: André Dimanche, 1991.

<sup>31</sup> Witte, Bernd: *Franz Hessel. Ein Bauer von Paris*. – S. 18.

<sup>32</sup> Jules steht für Franz Hessel, Jim für Henri-Pierre Roché.

<sup>33</sup> Roché, Henri-Pierre: *Jules und Jim. Roman*. Aus dem Französischen von Peter Ruhff. Neu durchgesehen von Klaus Völker. Mit einem Vorwort von François Truffaut. – Berlin: Aufbau, 1995. – S. 15.

Dagegen stirbt Hessels Vater bereits im Jahre 1900, was allerdings im *Kramladen des Glücks* keine Erwähnung findet. Tatsächlich hat der Vater seinem Sohn ein großes Vermögen hinterlassen, von dem Hessel in München und Paris ein unbeschwertes Leben führen kann.<sup>34</sup>

Die Familie Hessel ist durch Getreidehandel zu beträchtlichem Wohlstand gekommen. Sie hat Polen, wo sie der jüdischen Gemeinschaft angehört hat, verlassen, um sich im großen deutschen Seehafen Stettin niederzulassen. Ihr drittes Kind Franz Siegmund erblickt dort am 21. November 1880 das Licht der Welt. Um die Jahrhundertwende brechen der spätere Bankier Heinrich Hessel (1840–1900) und seine Frau Fanny, geborene Kaatz, die Tochter eines Stadtrats in Posen, mit der jüdischen Tradition.<sup>35</sup> Die „saturierte“<sup>36</sup> Familie wohnt in der Pölitzerstraße 99 und ermöglicht es ihren Kindern, die „Jugend in würdig-unbeschwerter Weise zu genießen“.<sup>37</sup>

Die Hessels lassen ihre Kinder Anna (vor 1874–1903), Alfred (1877–1939), Franz und Hanns (1890–1967) protestantisch taufen. Alfred und Hanns entsprechen dem Bild der assimilierten Juden des Großbürgertums, die im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts ein breites Spektrum gesellschaftlicher Positionen ersten Ranges einnehmen.<sup>38</sup> Mit der Gründung des zweiten deutschen Kaiserreiches im Jahre 1871 hat die rechtliche und politische Emanzipation der deutschen Juden begonnen. „Alle noch bestehenden, aus der Verschiedenheit des religiösen Bekenntnisses hergeleiteten Beschränkungen der bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte werden hierdurch aufgehoben. Insbesondere soll die Befähigung zur Teilnahme an der Gemeinde- und Landesvertretung und zur Bekleidung öffentlicher Ämter vom religiösen Bekenntnis

---

<sup>34</sup> Vgl. Bienert, Michael: *Todesarten*. – S. 135.

<sup>35</sup> Vgl. dazu Gustav Behrendts Gedanken im *Kramladen des Glücks*: „Mein Vater liebt Nathan den Weisen, Uriel Acosta, das allgemein Menschliche. Das ist mir – bei all meiner Liebe zu ihm – ebenso zuwider wie die Preußenpflicht der Schule.“ – Hessel, Franz: *Der Kramladen des Glücks*. – In: Franz Hessel: *Werke 1: Romane*. – S. 64.

<sup>36</sup> Mayer, Paul: *Franz Hessel*. – In: Paul Mayer: *Lebendige Schatten. Aus den Erinnerungen eines Rowohlt-Lektors*. – Hamburg: Rowohlt, 1969. – S. 53.

<sup>37</sup> Ebd.

<sup>38</sup> „Der Anteil von Autoren jüdischer Abstammung an der deutschsprachigen Literatur war nie größer als in der Epoche zwischen 1871 und 1933.“ – Schütz, Hans J.: *Eure Sprache ist auch meine. Eine deutsch-jüdische Literaturgeschichte*. – Zürich und München: Pendo, 2000. – S. 13.

unabhängig sein“,<sup>39</sup> heißt es im Emanzipationsgesetz des Norddeutschen Bundes vom dritten Juli 1869, das im April 1871 als Reichsgesetz – das sogenannte Gesetz betreffend die Gleichberechtigung der Konfessionen in bürgerlicher und staatsbürgerlicher Beziehung – in Kraft tritt. Es wird 1919 seine Geltung verlieren, indem es in dem inhaltsgleichen Artikel 136 der Weimarer Reichsverfassung aufgehen wird.

Im Jahr der Reichsgründung machen Juden 1,2 Prozent der Gesamtbevölkerung aus, bis 1914 sinkt ihr Anteil auf 0,9 Prozent. Die Abnahme läßt sich durch den Geburtenrückgang, die Auswanderung und den Übertritt zum Christentum erklären.<sup>40</sup> Zwei Drittel der deutschen Juden leben in den preußischen Großstädten und sind im Handel tätig, vier Fünftel von ihnen gehören dem oberen und mittleren Bürgertum an. Dazu heißt es bei Hans J. Schütz: „Mit dem rasanten wirtschaftlichen Aufstieg ging eine zunehmende Assimilation der überwiegenden Mehrzahl der deutschen Juden an die deutsche Kultur einher. Die weitaus meisten deutschen Juden waren davon überzeugt, daß die Assimilation notwendig und möglich sei. Sie und ihre geistigen und politischen Repräsentanten wollten an die Assimilation glauben, an die Verschmelzung mit einer Umgebung, die ihnen im großen und ganzen gleichmütig bis wenig wohlwollend gegenüberstand.“<sup>41</sup> Dieser Wille zur Assimilation, der die Auflösung des traditionellen Judentums in Kauf nahm oder forcierte, führte zu einer Säkularisierung der jüdischen Religion. Sie hörte auf, das Leben von Grund auf zu prägen, und wurde zur Konfession.“<sup>42</sup>

Alfred Hessel wird 1926 Honorarprofessor für Mittlere und Neue Geschichte und für Historische Hilfswissenschaften in Göttingen, Hanns Hessel ist ab 1915 Bankier in München. Nach Fritz Stern sei diese Talentexplosion eine der spektakulärsten Sprünge einer Minder-

---

<sup>39</sup> Huber, Ernst Rudolf (Hg.): *Dokumente zur deutschen Verfassungsgeschichte. Band 2: Deutsche Verfassungsdokumente 1851–1900*. Dritte neubearbeitete Auflage. – Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz: W. Kohlhammer, 1986. – S. 312.

<sup>40</sup> Vgl. Schütz, Hans J.: *Eure Sprache ist auch meine*. – S. 123f.

<sup>41</sup> Vgl. Scholem, Gershom: *Von Berlin nach Jerusalem. Jugenderinnerungen*. Erweiterte Fassung. – Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1994. – S. 31.

<sup>42</sup> Schütz, Hans J.: *Eure Sprache ist auch meine*. – S. 124f.

heit in der Gesellschaftsgeschichte.<sup>43</sup> Juden haben in Banken, Universitäten, in der Theater- und Presselandschaft das Sagen und werden deshalb später zur „Zielscheibe [...] der nationalsozialistischen Rechten und dann der Nazis“.<sup>44</sup>

Die beiden anderen Kinder, Anna und Franz, unterscheiden sich charakterlich von ihren Brüdern.<sup>45</sup> Ein zartes Band soll die beiden Geschwister zeitlebens verbunden haben. Das Mädchen stirbt früh<sup>46</sup> an Tuberkulose, nachdem die Mutter ihr zweites Kind, die Tochter Aenne, auf die Welt gebracht hat. Ihr Mann Paul Briske wird 1939 an einem Herzanfall sterben, als ihn die Gestapo verhaften will. Den Jungen, fünf Jahre jünger als sie, erschüttert das frühe Ableben der Schwester zutiefst: „Daher rührten vielleicht jene Melancholie und Gleichgültigkeit materiellen Dingen gegenüber, wie es sich für Dichter ziemt. Was für Paul Briske, seinen Schwager, der das Vermögen der Familie durchbringen wird, die Geschäfte sind, ist für Hanns die Bank und für Alfred die Universität. Was Franz betrifft, so widmet er sich seit frühester Jugend der Literatur, den Sprachen und dem Studium der griechischen Antike.“<sup>47</sup>

Das stille und zurückgezogene Kind erfreut sich an den kleinen Dingen des Lebens und besitzt die Begabung, sich verzaubern zu lassen. Besonders für ihn sei die Gabe des „Verwandeln“<sup>48</sup> gewesen, die ihm angeboren zu sein scheint, meint Helen Hessel, wie sie von ihrer Schwiegermutter erfahren habe: „Sie [die Schwiegermutter] ging kurz vor Weihnachten mit dem vierjährigen Fränzchen spazieren. Der bückte sich und hob aus dem schmutzigen Schnee der Straße ein äußerst kümmerliches Tannenreis, das, von vielen Passanten zertreten, kaum mehr Nadeln hatte. Sie nahm ihm das erbärmliche Ding aus den Fingern und

---

<sup>43</sup> Vgl. Stern, Fritz: *Der Traum vom Frieden und die Versuchung der Macht. Deutsche Geschichte im 20. Jahrhundert*. – Berlin: Aufbau, 1988. – S. 28.

<sup>44</sup> Hessel, Stéphane: *Tanz mit dem Jahrhundert. Erinnerungen*. Aus dem Französischen von Roseli und Saskia Bontjes van Beek. – München und Zürich: Piper, 2000. – S. 12.

<sup>45</sup> Vgl. ebd.

<sup>46</sup> Stéphane Hessel nennt 1900 als Todesjahr, wobei Manfred Flüge es auf 1903 datiert. – Vgl. Hessel, Stéphane: *Tanz mit dem Jahrhundert*. – S. 12; Vgl. Flüge, Manfred: *Gesprungene Liebe*. – S. 30.

<sup>47</sup> Hessel, Stéphane: *Tanz mit dem Jahrhundert*. – S. 12.

<sup>48</sup> Hessel, Helen: *C'était un brave. Eine Rede zum 10. Todestag Franz Hessels*. – In: Manfred Flüge (Hg.): *Letzte Heimkehr nach Paris*. – S. 81.

warf es fort. ‚Ach‘, sagte er ganz traurig, ‚nun hast du mir mein schönes Weihnachtsbäumchen weggeworfen.‘<sup>49</sup>

Ebenso phantasievoll und warmherzig wie Franz Hessel ist sein Protagonist Gustav Behrendt, der auch in seinem eigenen Kosmos lebt. Der Romanheld bereut die Initiation in die logische Welt der Erwachsenen, denn sie beraubt ihn vieler schöner Dinge: „Ob ich als Kind glücklicher war, weiß ich nicht. Aber es gab eine Welt, die mein eigen war. Ich hatte soviel Kurzweil an allen Worten, deren sich meine Zunge bemächtigen konnte. Ich sagte sie mir laut und leise vor mit mancherlei Betonung und Veränderung. Seit man mich aber gelehrt hat, Dinge und Worte aufeinander zu beziehen, bin ich ärmer geworden, scheint mir.“<sup>50</sup>

*„Es ist unheimlich, daß man mit einemmal kein Kind mehr ist“<sup>51</sup>  
Franz Hessels Kindheit und Jugend in Berlin*

*Das Staunen ist der Anfang der Philosophie, dieses Talent besaß Franz Hessel seit seiner Kindheit in hohem Maße und hat es nicht verloren bis zuletzt.<sup>52</sup>*

1888 zieht die Familie Hessel von Stettin nach Berlin in das vornehme Tiergartenviertel. Seinen Namen erhielt der Bezirk nach dem Tiergarten, dem ältesten Park Berlins, der noch heute dessen Herzstück ist.<sup>53</sup> Schon lange vor ihrem Zuzug ist dieses Viertel ein begehrter Wohnort der Reichen. Karin Ferroud vergleicht das großbürgerliche Berliner Elternhaus, in welchem Hessel aufwächst, mit jenem Pariser Milieu, in dem der französische Schriftsteller Marcel Proust heranwächst, dessen Werk Hessel später übersetzen wird.<sup>54</sup> Man nennt es das „Geheimratsviertel“<sup>55</sup> oder das „Dahlem der Jahrhundertwende“.<sup>56</sup> Bankiers wie die

---

<sup>49</sup> Hessel, Helen: *C'était un brave*. – S. 81.

<sup>50</sup> Hessel, Franz: *Der Kramladen des Glücks*. – In: Franz Hessel: *Werke 1: Romane*. – S. 62.

<sup>51</sup> Ebd., S. 61.

<sup>52</sup> Ueding, Gert: *Im Morgenland der Dinge*. – S. 227.

<sup>53</sup> Vgl. Bohle-Heintzenberg, Sabine/Barbara Schneider (Hgg.): *Tiergarten. Ein Bezirk von Berlin*. – Berlin: Nicolaische Verlagsbuchhandlung, 1988. – S. 5.

<sup>54</sup> Vgl. Ferroud, Karin: *Une vie d'écriture*. – S. 16.

<sup>55</sup> Bohle-Heintzenberg, Sabine/Barbara Schneider (Hgg.): *Tiergarten*. – S. 3.

Rothschilds, Zeitungsverleger wie Ullstein und Scherl, Fabrikanten, Staatsbeamte, Künstler, Kaufleute, Militärs und Musiker werden für kurze Zeit im sogenannten alten Westen ansässig. Der Beschreibung vom „Alten Westen“ und seiner Entwicklung widmet Hessel in *Spazieren in Berlin* (1929) ein Kapitel: „Der alte Westen hat verloren, wie man von Schönheiten sagt, die aus der Mode gekommen sind. ‚Man‘ wohnt nicht mehr im alten Westen. Schon um die Jahrhundertwende zogen die wohlhabenden Familien fort in die Gegend des Kurfürstendamms und später noch weiter bis nach Westend und Dahlem, wenn sie es nicht gar bis zu einer Grunewaldvilla brachten.“<sup>57</sup>

Viele jüdische Bürger sind im Tiergartenviertel ansässig geworden. Als Teile einer gesellschaftlichen Minderheit schwanken sie zwischen Assimilierung und Erhaltung ihrer ursprünglichen Identität. Der Diskriminierungsdruck zeigt sich ab 1880 in einer wachsenden Anzahl von Namensänderungen. So wird beispielsweise aus Moses Moser, aus Itzig Großmann und aus Isaak Levin. Als Hauptmotiv für diese Modifikation geben sie „wegen ihres Namens gehänselt“<sup>58</sup> an. Auch die Familie von Hessels Mutter will eine Namensänderung erwirken. Aber obwohl man sie eine großen Betrag zahlen läßt, gestattet man ihr nur, den Vokal zu verdoppeln, aus Katz wird Kaatz.<sup>59</sup>

Zunächst leben die Hessels in der Genthiner Straße Nr. 43.<sup>60</sup> In *Der Kramladen des Glücks* läßt Franz Hessel seinen Protagonisten Gustav

---

<sup>56</sup> Bohle-Heintzenberg, Sabine/Barbara Schneider (Hgg.): *Tiergarten*. – S. 4.

<sup>57</sup> Hessel, Franz: *Alter Westen*. – In: Franz Hessel: *Spazieren in Berlin*. – In: Franz Hessel: *Sämtliche Werke in fünf Bänden*. Herausgegeben von Hartmut Vollmer und Bernd Witte. *Werke 3: Städte und Porträts*. Herausgegeben und mit einem Nachwort versehen von Bernhard Echte. – Paderborn: Igel, 1999. – S. 110. – Vgl. dazu Walther Rathenaus bereits 1902 erschienenen Berliner *Impressionen*: „Was einst der Stolz und die Schönheit der Stadt war, das ist heute erdrückt, veraltet, deplaciert. [...] Berlin ist nicht gewachsen, es ist verwandelt. Schinkel und Wertheim, Schlüter und Begas vertragen sich einfach nicht. Das königlich preußische findet im kaiserlichen Reichsberlin keinen Platz mehr. Spreeathen ist tot und Spreechicago wächst heran.“ – Rathenau, Walther: *Impressionen*. – Leipzig: Hirzel, 1902. – S. 144.

<sup>58</sup> Bohle-Heintzenberg, Sabine/Barbara Schneider (Hgg.): *Tiergarten*. – S. 4

<sup>59</sup> Vgl. Ferroud, Karin: *Une vie d'écriture*. – S. 13, Anmerkung 1.

<sup>60</sup> Vgl. Oberhauser, Fred/Nicole Henneberg (Hgg.): *Literarischer Führer Berlin*. Mit zahlreichen Abbildungen, Karten und Registern. – Frankfurt am Main: Insel, 1997. – S. 305. – Eine Beschreibung der Wohnung findet man in der Erzählung *Ein Wiedersehen*. – Hessel, Franz: *Ein Wiedersehen*. – In: Franz Hessel: *Nachfeier*. – In: Franz Hessel: *Sämtliche Werke in fünf Bänden*. Herausgegeben von Hartmut Vollmer und